

# Merseburger Correspondent.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pf. durch den Heraultträger. — 1 Mark  
25 Pf. durch die Post.

No. 187.

Dienstag den 22. September.

1891.

## Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. October d. J. beginnt ein neues  
Abonnement auf den

### „Merseburger Correspondent“.

Wir laden hierzu ergebenst ein und bitten unsere  
geehrten Freunde und Gönner, für die möglichst weite  
Verbreitung unseres Blattes gütigst mitzuwirken.

Der billige Abonnementspreis, sowie die Reich-  
haltigkeit des Inhalts, der durch das **Illustrirte  
Sonntagsblatt** und die ebenfalls allwöchentlich  
erscheinende **landwirthschaftliche und Handels-  
Beilage** nach verschiedenen Richtungen hin wesentlich  
ergänzt wird, haben dem „Correspondent“ einen  
über Erwartung großen Leserkreis zugeführt und dürfen  
wir hoffen, daß sich derselbe bei unserm Bemühen,  
den steigenden Anforderungen nach Möglichkeit gerecht  
zu werden, auch fernerhin vermehren wird.

Der „Merseburger Correspondent“ ver-  
öffentlicht wie seither die **amtlichen Bekannt-  
machungen** sämmtlicher Behörden, soweit sie all-  
gemeines Interesse besitzen.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt wie  
bisher 1 Mk. 25 Pf. beim Bezug durch die Post  
(exclusive Postgelde) und 1 Mk. 20 Pf. beim Col-  
porteur.

Alle Postankafen und Postboten, unsere Colporteur  
und Inseraten-Aannahmestellen, sowie die Expedition  
nehmen Bestellungen auf den „Correspondent“ gern  
entgegen.

Die Redaction und Expedition.

## Der Wucher und das Judenthum.

Die soeben erschienene dritte Lieferung des „Anti-  
semiten-Spiegels“\*) behandelt gerade diejenigen  
Gegenstände, welche von den Antisemiten immer am  
meisten gegen die Juden ins Feuer geführt werden.  
Die behandelten Thematika lauten: 1) Der Wucher  
und das Judenthum. 2) Die Antisemiten und die  
Kirchensankt. 3) Der Talmud und die Sittenlehre  
des Judenthums. 4) Eine antisemitische Güter-  
schätzerei. 5) Die Juden und das Handwerk.  
Nach hier werden überall in ruhiger, objectiver Weise  
und ohne gebärdliche, persönliche Angriffe die Behaupt-  
ungen und Angriffe der Antisemiten beleuchtet. Es  
wird nicht mit Phrasen und Joruesausbrüchen,  
sondern mit Gründen und Thatfachen gekämpft.  
Wir heben hier Einiges aus dem ersten Abschnitt  
hervor. — Wucherer hat es überall und zu allen  
Zeiten gegeben. Keine Nation, keine Confession ist  
frei davon. Gleichwohl erheben die Antisemiten  
gegen die Juden den schweren Vorwurf, daß gerade  
sie zum Wucher neigen und besonders die Christen  
durch Wucher ausfaugen. Sie sagen, die jüdische  
Religion gestalte und befördere damit den Wucher.  
Das ist unwar. Das in dem kanonischen Recht  
enthaltene Verbot des Zinsnehmens stammt gerade  
aus dem mosaischen Recht. Allerdings heißt es  
in Luthers Bibelübersetzung im 5. Buch Mose, Cap.  
23, Vers 19, 20: „Du sollst an Deinem Bruder  
nicht wuchern, weder mit Gold, noch mit Speise,  
damit man wuchern kann. An dem Fremden magst  
Du wuchern, aber nicht an Deinem Bruder.“ Aber  
weder in der hebräischen Sprache noch in der Sprache  
Luthers hat das an dieser Stelle vorkommende Wort  
„Wuchern“ die Bedeutung des Wucherns in unserem  
Sinne, d. h. des übermäßigen Zinsnehmens,  
sondern den des Zinsnehmens überhaupt. Von  
diesem Gesichtspunkte aus gewinnt die erwähnte Stelle

eine ganz andere Bedeutung. Innerhalb des eigenen  
Volkes ist das Zinsnehmen überhaupt verboten, dem  
Ausländer gegenüber wird das Zinsnehmen gestattet,  
keineswegs aber der Wucher in unserem Sinne, wie  
überhaupt die Uebervertheilung des Fremden streng  
verboten war. Es kommt noch dazu, daß das Wort  
„Fremder“ in jenen Stellen lediglich den im Aus-  
lande lebenden Fremden, nicht aber den im Lande  
lebenden bezeichnet. — Die Antisemiten entgegen:  
Die ganze Geschichte lehrt, daß die Juden von jeher  
genüchert haben, daß sie von der Natur zu Wucherern  
geschaffen sind. Das ist unwar. Bis in die Zeiten  
der Kreuzzüge hören wir keine Anschuldigungen gegen  
die Juden wegen Wuchers. Die heidnisch-römischen  
Schriftsteller verhöhnen die Juden wegen ihrer reli-  
giösen Anschauungen, ihrer Abgeschlossenheit, ihrer  
düsteren Frömmigkeit, nirgends aber erwähnen sie  
den Wucher. Der alexandrinische Grieche Apion,  
von welchem die erste antisemitische Streitschrift her-  
rührt, sucht alles Denkbare hervor, was er den Juden  
zum Vorwurf machen kann, aber mit dem Vorwurf  
des Wuchers verschont er sie. Als die christliche  
Gesetzgebung der römischen Kaiser und der Westgothen  
den Juden ein Recht nach dem andern nahm, wurde  
stets nur der Unglaube der Juden, nicht aber die  
Ausfugung des Volkes durch Wucher als Motivierung  
geltend gemacht. Agobert, Bischof von Lyon, ver-  
suchte unter Ludwig dem Frommen eine Judenhege  
zu inscenieren und schrieb zu diesem Zweck mehrere  
Schriften; trotz der vielen Angriffe, die er gegen die  
Juden vorbringt, spielt der Wucher darin keine Rolle.  
Erst als das spätere Mittelalter die Juden vom Grund-  
besitz, vom ehrbaren Handel und allen anständigen  
Gewerben ausschloß, mußten sie sich dem Wucher  
und Schacher zuwenden, um ihr Leben zu fristen.  
Der deutsche Rechtshistoriker Stobbe sagt in seinem  
Buche „Die Juden in Deutschland während des  
Mittelalters“: „Die ganze Ausbildung des  
gewerblichen Lebens und das Zinnwesen  
schloß den Juden von jeder Theil-  
nahme an Handwerk und Handel aus und  
es blieb ihm keine andere Wahl, als vom  
Schacher und Wucher zu leben, denn der  
mittelalterliche Staat ließ ihm keine  
andere Erwerbsquelle.“ Ein Privileg Kaiser  
Karl V. vom 3. April 1541 ordnet: „daß es  
den Juden, da sie in viel höherer Weise zur Leistung  
von Abgaben und Steuern herangezogen sind, als  
die Christen, dabei aber weder liegende Güter besitzen  
und bebauen, noch andere staatliche Handlung,  
Kammer oder Handwerk haben und betreiben dürfen,  
gestattet werden soll, ihre Baarschaft zu höherem  
Nutzen und Zinsen anzulegen und zu verwenden, als  
den den Christen erlaubt ist.“ König Wladislaus  
von Böhmen erließ im Jahre 1497 ein Edikt, worin  
es heißt: „Wo der Christ 10 Schock nimmt,  
soll der Jude 20 im Jahre nehmen dürfen,  
weil, wenn er so wenig nehmen würde,  
wie der Christ, er nicht leben könnte, da  
er zuerst ihm gegenüber seinen Pflichten  
nachkommen muß, zweitens dem Herrn,  
dessen Schutz er sich empfohlen hat, zahlen  
muß, drittens selbst die Interessen zu  
berichtigten hat, viertens selten ein Amt,  
dessen Dienst er nötig hat, ihm umsonst  
entläßt und er endlich selbst etwas haben  
muß, um davon mit Weib und Kindern  
leben zu können.“ Prof. Stobbe sagt darum:  
„Können wir es dem Hungernden vorwerfen, wenn  
er zu viel von der einzigen Speise isst, welche man  
ihm darbietet?“ — Noch zahlreiche andere, bis in  
die neueste Zeit hineingehende historische Beiträge  
zu der Wucherfrage bringt die Abhandlung und sie  
gibt auch die Mittel an, welche geeignet sind, dem  
Wucher zu bekämpfen, möge er von Juden oder  
Christen ausgehen.

## Politische Anekdoten.

Die jüngst aufgeflogene „Times“-Gente über

angebliche Neufestsetzungen im Dreihund-  
vertrage wird in einer anscheinend offiziellen Aus-  
lassung des „Pester Lloyd“ auf ihren wahren Werth  
zurückgeführt. Das Blatt spricht diesen Festsetzungen  
jede ernste Bedeutung ab und erklärt es auch für  
ausgeschlossen, daß es sich um einen daron d'essai  
englischer Staatsmänner handle; denn bei der Unzu-  
verlässigkeit, die zwischen Wien, Berlin und London herrsche,  
sei das englische Cabinet in der Lage, unmittelbar  
über die Abmachungen der verbündeten Mächte Kennt-  
nis zu erlangen.

Ueber das gemeinsame österreichisch-  
ungarische Budget haben am Freitag in Pest  
die gemeinsamen Ministerconferenzen begonnen. Die  
„Budapester Correspondenz“ glaubt, die Steigerung  
der Lebensmittelpreise werde jedenfalls einen  
wenn auch nicht großen Nachtragstreik erfordern.  
Ein bedeutendes Mehrerfordernis werde durch die  
Erzeugung rauhgeschwammiger Pulver verursacht  
werden. Auch die Vergrößerung der Kadres soll in  
der Conferenz eingehend erörtert worden sein.

Es war zu erwarten, daß nach dem kleinen Er-  
folge der freien Durchfahrt der Schiffe der  
„Freiwilligen Flotte“ Rußlands durch die  
Dardanellen das Herz der russischen „Nationalisten“  
mehr und mehr verlangen würde. Jetzt wird dieser  
Wunsch in der „Nowoje Wremja“ ganz unumwunden  
ausgesprochen. „Das Begonnene muß voll-  
endet werden“ — heißt es. Das „Begonnene“  
ist jene erzielte freie Durchfahrt für die „Freiwillige  
Flotte“, die „Vollenbung“ soll sein: die freie  
Durchfahrt für die russischen Kriegsschiffe  
überhaupt, wobei man sich natürlich auf  
den Standpunkt stellt, daß der Sultan allein da-  
rüber zu entscheiden habe, d. h. daß er also die  
Durchfahrt auch allein den russischen Kriegs-  
schiffen gestatten könne. Die „Nowoje Wremja“  
spricht dies nicht direct aus, aber es geht ziemlich  
klar aus dem Artikel hervor. Man geht hierbei dem  
Sultan um den Bart, indem man ihm vorzuzieht, wie  
er im Anschluß an Rußland, zu dem natürlich das  
„verbündete“ Frankreich steht, als die Fehler der tür-  
kischen Diplomatie gut machen könnte, durch die er  
„Bosnien, Herzegowina, Cypern, Aegypten, Osk-  
rumellen, Bulgarien“ verloren habe! Mit Nachdruck  
weist die „Nowoje Wremja“ darauf hin, daß jetzt  
der günstige Augenblick gekommen sei, in Kon-  
stantinopel den osteuropäischen Mächten gegen Ruß-  
land entgegenzutreten; daß sie ein Recht noch-  
wendiger Vertheidigung, und sich dessen nicht zu  
bedeuten, wäre ein unverzeihlicher Fehler.“  
Das Blatt zweifelt nicht, daß die russische Diplomatie  
diesen Fehler nicht begehen wird. Es unterliegt  
keinem Zweifel, daß die Haltung Deutschlands zur  
Dardanellenfrage in Rußland die Hoffnung auf eine  
den Russen günstige Lösung sehr gesteigert hat. Lebens-  
falls wird jetzt in Konstantinopel ein großes Intriguen-  
spiel beginnen, in dem sich Rußland und England  
dort mit einander messen werden. Die russische  
Diplomatie wird natürlich Alles aufbieten, um in  
der gegebenen Richtung zum Erfolg zu kommen.  
Dieser Erfolg ist für Rußland um so wünschens-  
werther, als die Zahl der großen Kriegsschiffe, die  
in Sebastopol und Nikolajew gebaut werden, wächst  
und diese Schiffe nach dem Ausgange ins Mittelmeer  
sich sehen.

Die Nachrichten über russisch-afghanische  
Grenzzusammenstöße, welche die „Times“ kürzlich  
gebracht hatte, werden in einem Petersburger Tele-  
gramm der „Allg. Reichs-Corresp.“ als jeder Be-  
gründung entbehrend und als tendenziöse Er-  
findung bezeichnet.

Auf die zwischen Frankreich und Italien  
bestehende Abstimmlung wirkt folgender Vorgang  
ein bedeutendes Licht, den der Pariser „Temp“,  
allerdings in tendenziös aufgebauschter Form, aus  
Salonichi meldet: Bei der Einfahrt des französischen  
Dampfers „Amélie“ in den Hafen von Salonichi  
wurden die abgehenden üblichen Salutsschüsse von  
den englischen und türkischen Schiffen erwidert, von

den Italienern jedoch nicht. Auch der zweite Salutschuß sei von italienischer Seite unerwidert geblieben. Der französische Botschafter in Konstantinopel sei von dem Vorfalle verständig worden. Der wirkliche Sachverhalt wird sich wahrscheinlich wesentlich anders darstellen. — Präsident Carnot zeigt in seinen öffentlichen Reden in bemerkenswerter Weise das Bemühen, den unangenehmen Eindruck der kriegerisch angehauchten Reden der Minister Freycinet und Goussard zu vermissen und das Ausland wieder von den friedlichen Absichten der gegenwärtigen französischen Regierung zu überzeugen. Es muß dahingestellt bleiben, wieviel dabei der starke Wiederhall, welchen die französischen Kriegereden in den jüngsten Reden des deutschen Kaisers gefunden haben, mitgewirkt hat. Wir berichteten schon vorgehen über den friedlichen Charakter des Toaktes des Präsidenten in Vitz. Eine noch weit härtere Betonung seiner Friedensliebe gab Präsident Carnot in dem am Sonnabend gehaltenen Banktoast in Rheims. Er hob auch hier hervor, Frankreich habe seine Stellung in der Welt widererungen, seine Armee wieder hergestellt. Die Ermahnungen an die Kämpfe vergangener Tage müßten heute schwinden. Frankreich wünsche, daß die Republik die lebendigen Kräfte des Landes sammle und einig, um einer festen und liberalen, ruhigen und entschlossenen, würdigen und friedlichen Politik zu folgen, deren Erfolge ersichtlich seien. Die Wünsche des Landes gingen auf Verhütung und Vertrauen. — Von sachmännischer Seite wird über die Manöver im Osten Frankreichs bemerkt, sie hätten gezeigt, daß die französische Armee im großen Ganzen recht ansehnliche, theilweise sogar überraschende Fortschritte gemacht habe. Ferner wird nicht ohne Befriedigung darauf hingewiesen, daß die Manöver trotz der durch die Vorommnisse auf dem Gebiete der äußeren Politik hervorgerufenen selbstbestimmten Stimmung der Bevölkerung, von keinerlei irgendwie bedenklichen demonstrativen Kundgebungen begleitet waren.

Das holländische Budget für das Jahr 1892 wurde in der Freiungsung der zweiten Kammer von dem holländischen Finanzminister Person vorgelegt. Nach demselben ergibt sich demnach ein Defizit von 2400 000 fl., welches durch einen Mehrertrag der Steuern seine Deckung finden dürfte. Die Ausgaben für öffentliche Arbeiten und für Kriegszwecke haben in dem Budget eine Verminderung, diejenigen für den öffentlichen Unterricht dagegen eine Erhöhung erfahren. Zum Schlusse machte der Minister Mitteilung davon, daß ein Reformentwurf zur besseren Ausgestaltung der Steuern in Vorbereitung sei. — Die zweite Kammer wird am Dienstag in die Beratung der auf die Thronrede an die Königin-Regentin zu richtenden Adresse eintreten. Der Adressentwurf erklärt es als eine der hauptsächlichsten Pflichten der Kammer an der Umgestaltung des Wahlrechts mitzuarbeiten. Das Budget für Indien weist für das Finanzjahr 1892 ein Defizit von 16<sup>10</sup> Millionen Gulden auf, von denen 4 Millionen auf das Ordinarium des Staats kommen. Zur Wiederherstellung des Gleichgewichts in den indischen Finanzen wird eine besondere Enquete angehängt, welche die Maßnahmen zur Erzielung von Ersparnissen, zur Erhöhung der Einnahmen und zur weiteren Entwicklung der Productivkräfte untersuchen soll.

Der türkische Ministerwechsel ist nachträglich in seinen politischen Wirkungen so abgeschwächt worden, daß der anfangs ungewisslich vorhandene politische Charakter derselben jetzt als fast geschwunden angesehen werden kann, und er nur als eine Verwaltungsmaßnahme erscheint. Das Mißtrauen des Sultans gegen den bisherigen Großvezier Kiamil Pascha ist anscheinend ganz gewichen. Wenigstens spricht dafür eine Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Konstantinopel, wonach der Sultan durch einen Flügeladjutanten dem vormaligen Großvezier Kiamil Pascha eine Anweisung auf eine Pension von 30 000 Pfaher monatlich als einen Beweis seines kaiserlichen Wohlwollens habe zugehen lassen.

Der New-Yorker „Gerald“ meldet aus Valparaiso vom 19. d. M.: Valmaceda verließ am 29. August Santiago in der Hoffnung, aus Chile entkommen zu können. Da er alle Wege bewacht gefunden, kehrte er am 2. September nach Santiago zurück und erschloß sich daselbst auf der argentinischen Gesandtschaft, wo er sich bis dahin verborgen gehalten. Von Valmaceda's Selbstmord habe der argentinische Gesandte die Congressregierung sofort in Kenntnis gesetzt, die eine Commission zur Befichtigung der Leiche Valmaceda's und zur Aufnahme eines Protokolls nach dem Thateorte entsandte. In einem Briefe an seine Mutter betont Valmaceda, er habe im Bewußtsein gehandelt, daß das Recht auf seiner Seite sei. Seine Generale hätten ihn verrathen. Wenn man seine Befehle ausgeführt hätte, wären die Congressisten erschlagen worden. Valmaceda vertheidigt sich dagegen, daß

ihm von Anderen verübte Acte der Grausamkeit zur Last gelegt würden; von mehreren solcher Acte habe er erst nach ihrer Verübung erfahren. Den Rathschlägen des amerikanischen Consul's Egan, mit den Congressisten Frieden zu schließen, habe er kein Gehör geschenkt, weil er geglaubt habe, daß Egan unter dem Einflusse derselben sähe. Der Correspondent des „Gerald“ betont, daß die Nachricht vom 14. September, wonach Valmaceda in Verkleidung eines Matrosen von einem amerikanischen Admiral an Bord eines Schiffes genommen sein sollte, von einer Seite erhalten habe, die er bis dahin für vertrauenswürdig halten durfte.

## Deutschland.

Berlin, 21. September. Bei dem letzten thüringischen Manöver am Sonnabend führte der Kaiser das 4. Corps auf der Linie Bruchstedt-Tannstedt und das 11. Corps auf der Linie Kirchhellingens-Sandhausen-Lottleben gegen einen markirten Feind unter dem Oberbefehl des Generaladjutanten v. Wittlich, der geschlagen wurde und auf Langensalza zurückging. Nach beendigtem Manöver vereinigte der Kaiser die Generale und höheren Offiziere zur Kritik um sich, worin er das gesammte Manöver einer eingehenden Betrachtung unterzog. Er sprach beiden Armecorps seine volle Zufriedenheit mit Ausbildung und Leistungen aller Truppen aus und hob hervor, wie sich namentlich die Reserve-Division in jeder Weise tüchtig gezeigt habe. Der commandirende General des 11. Armecorps, General der Infanterie v. Grolman I., ist à la suite des 4. Garde-Regiments zu Fuß gestellt und dem Chef des Generalstabes der Armee, Generalleutnant Grafen v. Schlieben II., ist unter Verleihung des Kronen-Ordens I. Klasse in einer Allerhöchsten Kabinettsordre der Dank für die überaus gelungene Manöver-Anlage ausgesprochen worden. Zahlreiche Beförderungen und Ordensverleihungen haben am letzten Manövertage stattgefunden. — Nach 1 Uhr reiste der Kaiser von Langensalza nach Wilhelmshöhe ab, woselbst der Monarch in Begleitung des Generals der Infanterie v. Grolman nachmittags 3 Uhr 37 Minuten eintraf. Der Kaiser wurde von der Kaiserin und den drei ältesten kaiserlichen Bräuten auf Bahnhof Wilhelmshöhe auf das Herzlichste empfangen und vom Publikum mit freudigen Hochrufen begrüßt. Gekrönt nachmittags besichtigten der Kaiser und die Kaiserin die Wasserfälle von Wilhelmshöhe und begaben sich abends gegen 4 Uhr zu Wagen nach Schloß Wilhelmshöhe. Das zahlreiche Publikum, das sich in Wilhelmshöhe eingefunden hatte, begrüßte die Majestäten mit jubelnden Zurufen. Heute früh ist der Kaiser nach Stettin abgereist und begleitet von da nach Ahrenshoop. — Die Frau Kronprinzessin von Schweden hat mit ihrer Begleitung am Freitag Abend Berlin wieder verlassen und sich über Frankfurt a/M. zunächst nach Karlsruhe begeben.

(Die Anwesenheit des Botschafters Grafen Münster) in Berlin rief nach der Erz. Ztg. mit amtlichen Erörterungen zusammenhängen, die seinen eventuell bevorstehenden Rücktritt von seinen Pariser Posten betreffen. Am Sonnabend bereits hatte der Botschafter eine längere Unterredung mit dem dirigirenden Legationsrath von Holstein, welcher, seit Fürst Bismarck nicht mehr an der Spitze steht, eine hervorragende Rolle im auswärtigen Amt spielt. Immerhin aber dürften über die Ernennung seines Nachfolgers, General v. Wedel, welcher sich inzwischen genügend eingearbeitet zu haben glaubt, noch einige Wochen hingehen. In Paris übrigens war der geplante Personenwechsel schon seit Monaten den leitenden Kreisen bekannt, so daß man denselben an Dual v'Dray keineswegs als eine Ueberraschung empfinden wird. Andererseits aber ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß man ihn gerade dort und im Hause des Ministerpräsidenten Freycinet bedauern dürfte.

(Der Rückgang der Kurse) der dreiprozentigen deutschen Reichs- und preussischen consolidirten Anleihen hat in der letzten Zeit mehrfach zu Betrachtungen in der Presse Anlaß gegeben; einzelne Börsenblätter forderten sogar ein Eingreifen der Regierung, um dem Rückgang Einhalt zu thun. Weder die Reichs- noch die preussische Staatsregierung sind darauf eingegangen, sie haben der Sache keine größere Bedeutung beigelegt. Der neueste Bericht des „Reichsanz.“ über die Fondsbörse, den Geld- und Kapitalmarkt sagt darüber, nachdem er den regelmäßig eintretenden größeren Geldbedarf im Herbst berührt hat: „Die verhältnißmäßig großen Schwankungen, welche selbst in deutschen Reichs- und preussischen consolidirten Anleihen sich vollziehen, haben so wenig einen Ueberflüssigen, als die Beträge, die an den Markt kommen, und zeitweiligen Kursrückgang auslösen, zumeist auf die Beschaffung dringenden Geldbedarfs und auf die Realisirung speculativer Besitztümer zurückzuführen sind und fast niemals größere Verkäufe aus Privatbeständen darstellen

dürften“. Die ruhige Beurtheilung der Sachlage ist wohl als zutreffend zu erachten.

(Colonialpolitik.) Im Gegensatz zu den angeführten Mittheilungen des „Reichsanz.“, daß an der ostafrikanischen Küste Uruah ruhig sei, meldet heute ein Telegramm des „Berl. Ztbl.“, daß der Norden des deutschen Schutzgebietes unruhig sei. Unter dem Stamme der Wabigo, welcher den nördlichen Theil der Küste bis ins englische Gebiet hinein bewohnt, seien Unruhen ausgebrochen, infolge der Maßregeln, welche der Gouverneur zur Bekämpfung der Palmarer getroffen habe. Wenn die Unruhen zunähmen, würden Lwa und Magila gefährdet sein. Unter den Arabern an der Küste gähe es, und bei den Eingeborenen mache sich eine unruhige Haltung bemerkbar. Die Situation sei bedenklich. Die katholischen Missionen seien in Gefahr. Der Absender des aus Bagamoyo datirten Telegramms fügt hinzu, was er melde, sei absolute Wahrheit. — Aus Dar es Salaam ist folgendes Telegramm des Freiherrn v. Soden vom 20. d. eingegangen: „Expedition zurück. Alles ruhig. Der Tod Schmitt's und Tiedeman's durch Augenzeugen festgestellt. Der Tod der Ubrigen zweifellos.“ — Im Gegensatz mit dieser Meldung des „Reichsanz.“ läßt sich das „Berl. Ztbl.“ telegraphisch, daß der Norden des deutschen Schutzgebietes Karitas unruhig sei und die katholischen Missionen gefährdet erschienen. Unter den Arabern an der Küste gähe es,

## Provinz und Umgegend.

† Anlässlich der diesmaligen Anwesenheit des Kaisers in der Provinz Sachsen ist u. A. dem Grafen v. Hagen auf Wöckern die Würde eines königlichen Hofmeisters verliehen worden. Der Magd. Ztg. wird dazu geschrieben: Der Titel „Hofmeister“ ist erst während der Regierung des jetzigen Kaisers unter die Hofämter aufgenommen worden. In Preußen sind bisher erst drei Ernennungen zu Hofmeistern erfolgt, in Sachsen sowohl wie in Hesse-Nassau sind Angehörige der in beiden Provinzen ansehnlichen Adelsfamilien in verhältnißmäßig großer Zahl mit Auszeichnungen beehrt worden. Kammerherr v. Beltheim auf Harde ist Erbmarshall im Herzogthum Magdeburg geworden. Im Herzogthum Magdeburg sind vier „Erbsämter“ vorhanden, das des Erbprinzen Graf v. Hagen auf Wöckern, das des Erbprinzen (Fhr. v. Polth auf Bary), das des Erbprinzen (in der Familie v. Krosigk) und das des Erbprinzen, das seit vielen Jahren unbesetzt war. Außerdem giebt es noch im Fürstenthum Halberstadt einen Erbprinzen (Fhr. v. Wrote auf Schauen), einen Erbmarshall (Fhr. v. Kösting in Nachus in Jütland) und einen Erbprinzen (Graf v. Alvensleben-Schönborn aus Erleben) und in der Landgrafschaft Thüringen einen Erbmarshall (Fhr. v. Marschall) und einen Erbprinzen (Graf v. d. Schulenburg-Wigenburg). Schlosshauptmann von Neßberg ist an Stelle des im vorigen Jahre verstorbenen Generalleutnants v. Wurm der Kammerherr Graf v. Hohenhal auf Dillau geworden; außer ihm giebt es in der Provinz Sachsen noch einen Schlosshauptmann von Duedlinburg, z. B. Graf Königsmarck.

† Halle a/S., 20. Sept. In dem hier von Herrn Zimmermeister Loeb an der Königstraße, in nächster Nähe der Eisenbahn errichteten, mit allen Bequemlichkeiten und der erforderlichen Sicherheit für das Publikum errichteten Circus Sideros begannen, wie schon kurz gemeldet, in voriger Woche die Vorstellungen. Herr Director Herzog, Ehrenkammerherr Sr. Kgl. Hohheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern, verfügt nicht nur über eine große Zahl Pferde edlerer Rasse, sondern auch über ein durchweg tüchtiges Künstlerpersonal. Die erste Vorstellung brachte durchweg Erfolge an dem Obiecte der Pferdebesitzer, Gymnastik, Romik &c., wofür sich das Publikum durch jeder Ueberraschung lauten Beifall dankbar zeigte. Der Besuch der Vorstellungen, die wirklich interessantes bieten, kann da her Jedermann empfohlen werden.

† Eine originelle Reisegesellschaft wurde kürzlich bei Rösen an den drei Glucken im Radquartier überbracht. Dieselbe bestand aus vier Berliner Herren, welche die Halle mit der Bahn gefahren waren und von dort ihre auf vier Wochen berechnete Fiktur in den Thüringer Wald weiter fortsetzten. Dieselben waren mit vollständigem Gepäck ausgestattet, trugen Tornister mit daraufgeschalteten Hüsematten, Regenmänteln und Kochgeschirren und hatten sich das Wort gegeben, in keinem Gasthause zu übernachten oder einzufahren. Die vier Javelots bildeten zusammengekauft ein Zelt, in welchem die Reisenden übernachten konnten, wenn sie nicht vorzogen, sich in den Hängematten zwischen die Bäume zu hängen. Nach ihrer Angabe soll den bereits 3 Wochen reisenden Herren ihre Tour ganz vorzüglich bekommen.

# Versteigerung.

Sonnabend den 26. September cr., vormittags von 9 Uhr ab, verleihe ich im Saale des Restaurants „Casino“ hier zumwärtige eine große Partie Möbel u. s. w., als: Bettstellen mit Matratzen, Betten, Gardin oder Art, Schreibtische, Schreibstühle, Holzschrein mit Marmorplatte, große Zehnpfe eine halbe Tüte Plüsch, Garnitur, Kaffeezimmer, Kamin, teils 1 gr. Esstisch, Wanduhr, 2 Stühle, 2 Stühle mit Rücken und Seiten, Stoffleiter, eine große Partie Gardinen und Stangen, 1 Pianino, 1 Verticow, Tisch, Stühle, Portieren, Kronleuchter, 1 Aneroid-Barometer, 1 geschnitte Uhr, Bücherregale, 1 Kuchenschrank, 1 transportable Kochherd, 3 St. Weinläder, Leinwand, Gortentische und Stühle, Gabeln, Messer, Gb. und Edelsteine, 153 St. die kleine ff. Brauflüßler, 1 Kaffee-Service, eine Partie Bücher, Futtersäcken, Wanddecorationen, Sappas u. s. w. u. s. w. Meisburg, den 21. September 1891.

Tag, Ger. Wolf.

# Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 23. d. M., vormittags 10 Uhr, verleihe ich im Hotel zum halben Mond hier verschiedene Möbel, Betten, verpackte Herrenkleidungsstücke u. 9000 St. Cigarren. Meisburg, den 21. September 1891.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

# Zwangsversteigerung.

Dienstag den 22. d. M., vormittags 11 Uhr, verleihe ich im Hofstr. 11 hier, vorwiegend bestimmt, 1 Heißluftmotor (3/4 Pferdekraft) gegen Baargeld. Meisburg, den 17. September 1891.

Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Jeden Kosten Plamen  
kauft  
Karl Warnke,  
Büchsen

Blauen Cypervitriol Ia zum Weizenälten empfiehlt Oscar Leberl, Drogen- und Farbenhandlung, Burgstraße 16.

Kartoffeln feilige Sendung empfangen Adolph Stephan, Unteraltensburg Nr. 1.

Zucker, geml., à Pfd. 29 Pf., sowie alle anderen Materialwaaren dementsprechend billig. Otto Zachow.

Heute Dienstag frische hausgemachte Würst! Otto Zachow.

Pa. neuen Magdeb. Sauerkohl empfiehlt billig Paul Näther, Markt Nr. 5.

Bettfedern-Reinigungs-Anstalt. Einem geehrten Publikum von Meisburg und Umgegend bringe meine Bettfedern-Reinigungs-Anstalt in hiesiger Poststraße Nr. 8 a in empfehlende Erinnerung. H. Gärtner.

Korke liefert am Billigsten und besten Catalonia, Dampfkorke, Dresden. Probeorte zur Bewunderung ermuntert. (H. 35765 a)

Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Berlin u. Pest. B., vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichneter Kraus, ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten Hauttönen weichen Teints unerlässlich. Dieses Mittel gegen Sommerproben. Vorz. a. Etad 50 Pf. bei F. Corzso, Apotheker; 50 Pf. Apothete in Dünnig.

# Gänzlicher Ausverkauf.

Das Waarenlager von Robert Burkhardt, als: Strickwesten, Barchentfenden, Blüschjaken, Blousen, Kinderkleidchen, Schürzen, Strohsäcke, Matrazendrells, Cophadamaß, Flanelle, Kattune und Barchente, wird noch zu und unter Einkaufspreisen ausverkauft.

# Deutsche Antisklaverei-Geld-Lotterie

200 000 Lose und 18 930 auf 2 Ziehungen vertheilte Gewinne.  
1. Ziehung in Berlin vom 24.-26. November 1891.  
Gewinne ohne Abzug zahlbar zu 600 000, 300 000, 150 000, 125 000, 100 000, 75 000, 2 a 50 000 Mk. etc.  
Zu Planpreisen empfiehlt und versendet  
Original-Loose, Original-Volllose,  
für erste Ziehung gültig, für beide Ziehungen gültig,  
zu 25, 10, 50, 2, 10 Mark, zu 42, 21, 4, 20 Mark.  
Carl Heintze, Loose-General-Debit,  
Berlin W., Unter den Linden 3.  
Die Gelder für Loose sind auf Postanweisung einzuzahlen. Auf dem Coupon der Postanweisung bitte ich die Bestellung, sowie Vor- und Zuname und ev. Stand niederzuschreiben. Für Porto und Gewinnlisten sind 50 Pfg. beizufügen.

# Markt 12. M. Dürbeck Markt 12.

erlaubt sich sein großes reichfortirtes Lager  
wollener Strumpf- und Rockgarne  
in nur bewährtesten besten Qualitäten in empfehlende Erinnerung zu bringen.  
Gute sehr haltbare engl. Strickwolle schon von 50 Pf. an per 1/2 Pfd., volles Gewicht.  
Specialität: Acht diamant schwarze Wollgarne in Fertige Strümpfe und Strumpflängen, engl. lang, bei billiger Berechnung.  
Normal-Herrenhemden (ff. Wolle) aller Systeme.  
Luxemburger Gesundheits-Taschen für Herren, Damen und Kinder.  
Unterbekleider in ff. Wolle und Baumwolle, alle Größen und Extraweiten.  
Herrenstrümpfe aus bester engl. Wolle, Hands- und Maschinen-Strickerei.  
ff. Herrenwesten in bekannt großer Auswahl und solcher billiger Preisstellung.

Diese epochemachende ausserst wichtige Erfindung bezweckt, bei Tag dunkle Räume, als: Schaufenster, Zimmer, Keller, Comptoirs, Werkstätten etc., mit überraschendem Erfolg und ohne weitere Kosten tageshell zu erleuchten. Dieser Reflector leidet nicht durch Witterungseinflüsse und behält seine colossale, langjährige Leuchtkraft, welche, je träber und schlechter das Wetter, desto intensiver wirkt. Mein Fabrikat wird von keinem anderen übertroffen und gewähre ich weitgehendste Garantie.  
Prospekte und Atteste gratis und franco von  
Albert Soldan, München,  
Augustenstrasse 30.  
Ein Reflector steht in der Exped. d. Bl. zur Ansicht.

# Tages-Licht-Reflectoren.

Bisiten- und Adresskarten in moderner Ausführung, desgl. Rechnungen und Couverts mit Firma empfiehlt  
F. Karius, Brühl 17.

Für Damen  
Sole ich noch hochfeine Kidleder-Schneefleuten in großer Auswahl, sowie ff. Kalbleder-, nur reelle Qualität, zu sehr billigen Preisen. Auch empfehle von Obigen härtere Gaden, Halbschuhe, reichhaltige Auswahl, billig.  
Herrenschneefleuten und Halbschuhe, nur dauerhafteste schönste Facons für wenig Geld.  
Jul. Mehne.  
Nur Ausführung von  
Wäsche-Näherei u. -Stickerel  
P. Krause,  
Friedrichstraße 8 a.

Gründlichen Unterricht in Porzellan-, Seiden-, Aquarell- und Lackmalerei ertheilt ein intelligenter junger Mann, dem mehrere Diplome und Auszeichnungen zur Seite stehen. Näheres bei  
Gust. Lutz Nachfolger.

Theater in der Reichskrone.  
Mittwoch den 23. September.  
Festvorstellung zur 100 jährigen Geburtsstagsfeier des Freiheitsdichters und Sängers Theodor Körner.  
Hedwig.  
Drama in 3 Aufzügen von Theodor Körner.

Bürger-Verein für städtische Interessen.  
Vereinsversammlung  
Dienstag den 22. September 1891, abends 8 Uhr, im „Tivoli“.  
Tagesordnung:  
1) Berlesung des Protokolls voriger Versammlung.  
2) Aufnahme neuer Mitglieder.  
3) Berlesung der genehmigten abgeänderten Berathslagen.  
4) Endgültige Beschlußfassung über den Antrag, betreffs Abhülfe der Mängel hiesiger Wasserleitung.  
5) Berlesung der im Fragekasten vorgefundener Fragen.  
In dieser Versammlung haben auch Bürger unserer Stadt, welche unserem Verein beitreten wollen, Zutritt.  
Der Vorstand.

Subold's Restauration.  
Heute Dienstag Schlachtfest.  
Ein zuverlässiger Knecht mit guten Zeugnissen bei die Pferde wird gesucht. Zu erfahren  
Breitestrasse Nr. 1.  
Ein Mädchen als Aufwartung für den Nachmittag sofort gesucht  
Landskinder Straße 14.  
Eine Aufwärterin zum sofortigen Antritt gesucht  
Gottshardstraße 9.

Ein zuverlässiger Gefährte  
wird unter günstigen Bedingungen gesucht.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

# Arbeiter

Seiner, Wirth, Gastwirth, Hofmeister, Bierknecht u. s. w. finden Stellung und werden höchsten Lohnes nachgewiesen durch den handwirthschaftlichen Central-Verein Leipzig, Grimaldistr. 31.  
Einem Schneidergehilfen sucht so fort  
S. Erdler, Schmelzerstr.,  
Steinstraße Nr. 6.

# Großer Verdienst.

Wohlbare gewandte Persönlichkeiten zum Verkauf zinstragender sicherer Staats- und Reichsbaniers in Preisen, die Eigenart in nur sehr bescheiden monatlichen Einzahlungen anlegen können, werden von einem streng in- lichen Bankgeschäft unter äußerster Verbindungen als Agenten gesucht. Hochent- nisse nicht erforderlich. Kein Risiko! Offerten unter 255 G. O. an Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin SW., Tele- grammn. 45. (H. 13108.)

# Kräftiger Arbeitsburche

kann dauernde Arbeit erhalten  
Johannstrasse 13.  
Ein junges Mädchen wird als  
Aufwartung  
Gesucht.  
Grafstrasse 38.

Ein fleißiger Knabe, welcher die Schule nicht mehr besucht, wird zum 1. October als Laufburche gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein kleiner Schlüssel mit rothem Haken ist am Sonnabend durch die Stadt bis zum Gottesacker verloren gegangen. Gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.  
Ein silbernes Armband ist am Sonntag von Schöps nach hier verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben.  
Reumarkt, Straße 3.  
Ein goldenes Kreuz gefunden. Abzu- holen beim  
Berechtigten Foelke,  
Hilferstraße Nr. 3.  
Ein kleiner schwarzer Hund zugekauft. Abzuholen  
Annenstraße 7.

# Nachruf.

Gewidmet unserm durch Unglücksfall heimgegangenen Freunde  
Wilhelm Spiess  
von seinen treuen Freunden.  
Jurid. vom Grabe Deiner Ruh',  
Wo den ew'gen Schlaf nun schlummerst Du,  
Wo wir gedankt und betrübten Herzen  
Und dich beweinet voller Schmerzen,  
Ach, daß Du nichtest von uns weichen,  
Du Freund sonder Gleichen,  
Als am Deinem letzten Abend, Du edles Herz,  
Du Deinem Freunde sprachst im Schmerz:  
„Ach, wach, wenn wir uns nicht wiederseh'n.“  
Und ach, — wie bald ist's nun gesch'e'n.  
Ja, — schnell tritt der Tod den Menschen an,  
Nun ist keine Feist gegeben;  
Schnell trat er zu Dir heran,  
Schnell war's aus mit Deinem Leben.  
Nun bist er nicht das Ebenbild  
Herrensang Deiner Lieb und Glieber:  
Du Gabe war Dein Lebensbad,  
Kein Weien bringt uns Dich wieder.  
Du Freund aus un'rer Mitte,  
Ein Freund voller Lieb' und Güte,  
Holler Treu' und Einfamkeit  
Und lauter Lust und Fröhlichkeit,  
Gedachtet und gerührt, beliebt bei Jedermann,  
Schnell dich vergessen kann.  
Du bist so jung von uns geschieden,  
Holler Lebenslust und Kraft,  
21 Jahre waren Dir begehret,  
Da brach der jungen Eiche Schaft.  
Wir bleiben nun hier zurück,  
Die wir treu und festlich nach dem Tod,  
Wenden nach Deinem Grabe den Blick,  
In das Du, sanft im Morgenroth,  
Und sprechen noch im stillen Abenken:  
„Stille sanft in Frieden!“

Höchste und niedrigste Marktpreise vom 13. bis mit 19. September 1891.  
Weizen, pr. 100 Kl. 33,40 bis 30,— Mk.  
Roggen, do. 24,80 bis 23,—  
Gerste, do. 30,— bis 17,—  
Hafer, do. 18,— bis 15,—  
Erbsen, do. 25,— bis 20,—  
Binten, do. 40,— bis 20,—  
Bohnen, do. 23,— bis 20,—  
Kartoffeln, do. 7,50 bis 7,—  
Hindfleisch (von der Keule),  
pro Kilo 1,70 bis 1,30  
Schweinefleisch, pro Kilo 1,30 bis 1,30  
Schweinefleisch, do. 1,60 bis 1,30  
Schäpffleisch, do. 1,40 bis 1,30  
Kalbfleisch, do. 1,30 bis 1,30  
Butter, do. 2,80 bis 2,40  
Eier, pro Schock 4,40 bis 4,20  
Eier, pro 100 Kilo 6,— bis 5,50  
Strich, do. 4,50 bis 4,—  
Marktpreis der Getreide in der Woche vom 13. bis mit 19. September 1891 pro Etad 4,50 Mk. bis 10,50 Mk.

# Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe  
des Waarengeschäftes

werden von heute ab die

## gesamten Bestände

des Lagers, auch die für den Herbst neu bestellten  
Stoffe, zu

## Ausverkaufspreisen

abgegeben.

Den Vorrath von

## Frühjahrs- und Herbst-Mänteln

stelle ich zu

 **halben Preisen** 

zum Verkauf.

Merseburg, den 1. September 1891.

## J. Schönlicht.

Hierzu eine Beilage.

Die verunglückte Verfolgung des Mörders Wegel.

beschäftigt — seit die Nordb. Allg. Ztg. dazu den Anstoß gegeben hat — in hohem Grade die öffentliche Meinung. Das genannte Blatt hat jedoch, wie man der S. Ztg. hierzu aus Berlin schreibt, Unrecht, wenn es diesen Fehlschlag in erster Linie der mangelhaften Fremdencontroale auf Rechnung stellt. In Wahrheit braucht man nicht wieder auf den alten Polizeistaat mit seinem verwickelten Legitimationsapparat und seinen zahllosen Belästigungen des reisenden Publikums zurückzugreifen, um die Schlagfertigkeit der Kriminalorgane wirksam zu fördern. Selbst mit dem Apparat, über den das hauptstädtische Polizeipräsidium heute verfügt, läßt sich ungenügend etwas tüchtiges leisten, wenn man sich mit erschwerter Aufmerksamkeit und Schnelligkeit aller technischen Hilfsmittel bedient, welche die moderne Wissenschaft in den Dienst der Polizei stellt. Das betrifft zunächst den Telegraph, welcher leider wegen unzulänglicher Dispositionsfonds selbst in Nordamerika bei uns nur eine sehr beschränkte Anwendung findet. Der Fall Wegel darf in dieser Beziehung als wenig erbauliches Beispiel gelten. Da der Mörder sich nachweislich in der Richtung Angermünde-Ettlin herumtrieb, so wäre es doch zunächst unbedingt erforderlich gewesen, ihm den Weg über Warnemünde durch ein Telegramm zu verlegen, um so mehr, als man annehmen konnte, daß er sich nach Dänemark retten wollte. Das aber ist leider unterblieben, und der alte „Polizeipraktiker“ der Nordb. Allg. Ztg., von dem wir genügende Sachkenntnis voraussetzen wollen, hat sich wohl gehütet, diese schwere Unterlassungsfünde der Behörde einzugestehen. Ein einziger Drahtbericht hätte den Fährlichkeiten der sich dümmen und ungeachtet gar nicht benehmen konnte, der Polizei in die Hand geliefert. Aber auch die Photographie hat man bei der Verfolgung wenig oder garnicht — jedenfalls viel zu spät — ausgenutzt, obwohl das königl. Präsidium doch ebenso wie die Pariser „Eclair“ einen eigenen Photographen mit sorgfältig ausgestatteten Atelier dicht neben dem Raum, wo das Verbrechen abgelaufen ist, jederzeit zur Hand hat. Wegel hätte sich, um es den Verfolgern recht leicht zu machen, in Ettlin eigens abnehmen lassen. Nicht nur wäre es doch ein Kleines gewesen, in kurzer Zeit so zahlreiche Photographie herzustellen zu lassen, daß je eins an alle Hafenbehörden und alle Grenzübergangspolizeistationen, ferner an alle größeren Bahnhöfe des Reiches zur Verwendung gelangen konnte. Mehr noch, wie es in Frankreich geschieht, konnten alle bedeutenden Polizeidirectionen, Eisenbahnen-Commandos u. d. m. damit versehen werden. Statt dessen hat man bis zur vorigen Woche erwartet und dann erst im Centralpolizeiblatt das Bild des Mörders — so gut und so schlecht wie es der Druck überhaupt zu liefern vermag — allen Kriminalorganen zugänglich gemacht! Thatsächlich erdelisten die Berliner Bahnpolizeiwachen, die doch in erster Linie hätten mobilisiert werden sollen, erst am vorigen Mittwoch vor acht Tagen — also wohl so lange nach der That — das Bild. Bis dahin aber waren sie ebenso wie alle Landgendarmen u. auf das Bild angewiesen, das ein Lokalblatt (Volksanzeiger) vom Mörder verbreitet hatte. Angenommen, der Mörder hätte sich nach Berlin gewandt, so hätte er tagelang unter den Augen der Posten umher laufen können, bevor man ihn vielleicht erwischte hätte. Wie anders, wenn auf jedem Bahnhofe der Hauptstadt, auf jedem größeren Bahnhofe überhaupt, das Photographie des Besuchers angehängt würde, zur Kenntnisnahme für jedermann, besonders aber der Wachposten, die dienlich viel mehr mit den Reisenden in Berührung kommen, wie zehn Polizisten, von denen — besonders, wenn sie Uniform tragen — sich der Schuldige naturgemäß fern hält. Und Ochrimpolizei gibt es auf den hauptstädtischen Bahnhöfen selber nicht! In den Bahnen der bestehenden Verhältnisse — nur mit erheblichem Ueberaufwande — lassen sich also, wie der „alte Polizeipraktiker“ gegeben wird, recht lebendige und theilweise inaktive Erfolge, und zwar ohne sonderliche Belästigung des Publikums erzielen. Bei etwas mehr Rührigkeit, bei besserer Rührbarkeit der vorhandenen Publikationsmittel (die Presse nicht zu vergessen), kurz bei etwas mehr kriminalpolizeilicher Wache hätte sich schon manche Verbrechen der Sicherheitseinstellung vermeiden lassen. Gerade darin aber ist uns beispielsweise die Pariser Eclair, welche allerdings noch über außerordentliche Hilfsmittel verfügt, weit überlegen. Wäre die Verfolgung Wegels von Anfang an mit erschwerter Aufmerksamkeit in Angriff genommen worden, so befände er

sich längst in Almoabit, anstatt jetzt unbehelligt in der Welt umherzuwandern.

Provinz und Umgegend.

▽ Mülhausen, 20. Sept. Am Freitag waren der Herr Landrath Dr. Klemm, der Herr Oberbürgermeister Dr. Schweineberg und Herr Stadtrath Rechenbach von Sr. Majestät dem Kaiser zur Mittagstafel, welche abends 8 1/2 Uhr angelegt war, befohlen. Anwesend war ein größerer Theil des militärischen Gefolges. Der Kaiser unterhielt sich vor der Tafel mit mehreren der Anwesenden und sprach insbesondere wiederholt auch unter kräftigem Händedruck die genannten Vertreter des Kreises und der Stadt an. Bei Tisch fand eine zwanglose und gemüthliche Unterhaltung statt. Der Kaiser erschien durchwegs nicht angegriffen von den Strapazen der Mandovertage und stimmte öfters herzlich lachend in die durch scherzhafte Anekdoten erregte Heiterkeit ein. Einen herrlichen Abschluß fanden die Kaiserstage von Mülhausen in der am demselben Abend Sr. Majestät dargebrachten Serenade. In jeder Hinsicht gelungen und großartig, setzte dieselbe dem Ganzen die Krone auf. Die Mitglieder der vereinigten Gesangsvereine „Arion“, „Gemüthlichkeit“, „Harmonie“, „Lehrer-Gesangsverein“, „Liederkränze“, „Liederkränze“, „Männer-Gesangsverein“ und „Tannhäuser“ betreten in größter Stille unter Vorantritt ihres Dirigenten Herrn Möller etwa um 9 Uhr den Stadtrath Rechenbach'schen Garten. Unterhalb des mit einer Freitreppe versehenen Gartenbalkons war das Dirigentenpaar aufgestellt, welches die sinnige Inschrift trug: „Herz und Lieb, frisch, frei, gesund, Wahrheits Gott, zu Sängerbund“. Der Vorspiel war von elektrischem Lichte tageshell erleuchtet. Etwas nach 1/10 Uhr ließ Sr. Majestät durch den Hofmarschall um Beginn der Serenade bitten. Das Programm bestand aus drei Piecen; der Anfang der großen Chormasse war präcis und knapp, die Intonation überhaupt, sowie auch die Aussprache waren tadellos, kurz, die Chöre machten ihrem Dirigenten Ehre. Dem weisvollen, getragenen „Salvum fac regem“ folgte das kernige, flotte „Des deutschen Mannes Wort und Lieb“ mit seinen drei Versen, von denen der letzte die majestätische Schlusswiederholung „Du deutschen Mannes freies Wort, du deutschen Mannes stolzes Lieb“ in ungemein wirksamer Intonation zu Gehör bringt. Das liebliche Thüringer Volkslied „Ach wie ist's möglich dann“ mochte den Beschluß und erglitzte, wie dies die Bitte Sr. Majestät um Wiederholung demies, durch seinen innig und zart gehaltenen Vortrag den Beifall Sr. Majestät. Nachdem zum zweiten Mal das „gern süß' ich dann“ verklingen war, wurde Herr Musikdirector Möller die Ehre zu Theil, zu Sr. Majestät einbieten zu werden. Allerhöchsterseits wurde sprachgemäß überlassen die Volkslied-Verarbeitungen, erkundigte sich nach den gesanglichen Verhältnissen in Thüringen im allgemeinen und im besonderen nach den in Mülhausen, fragte, ob ein Thüringer Sängerbund vorhanden sei und bewertete, daß in Thüringen viel Musik und Gesang gepflegt werden müsse, wie dies schon die frühlichen Gesänge der Thüringer Soldaten äußerlich zeigten. Seine Majestät kam sodann auf den hannoverschen Männer-Gesangsverein sowie auf ein von demselben vorgetragenes Lied zu sprechen und verabschiedete darauf Herrn Director Möller auf das herzlichste. Nunmehr wurde aber auch noch den unten harenden Chören die hohe Freude zu Theil, zu Sr. Majestät begrüßen zu dürfen, indem Allerhöchsterseits auf dem Balkon erschien und mit den Worten: „Sie haben Mir eine große Freude bereitet, meine Herren, Ich danke Ihnen“ sich anerkennend verneigte. Ein dreifaches jubelndes Hurrah war die Antwort der Sänger; Sr. Majestät verneigte sich, vortretend, abermals herzlich und betrat dann wieder das Innere des Hauses. Rauflos aber freudig bewegtem Herzen verließen die Säger den Garten, um im Schauspielhause durch einen solennen Commers, welcher äußerst animirt und in begeisteter Stimmung verlief, sich die seltenen Augenblicke noch zu vergegenwärtigen. — Sonnabend Morgen um 6 Uhr haben Sr. Majestät zu Wagen die Stadt verlassen, um sich in das Mandoverfeld zu begeben und über Langensalza mit der Eisenbahn nach Cassel (Wilhelmshöhe) weiter zu reisen. Vor der Villa Rechenbach hatten sich der Stadt-Commandant Herr Major v. Seydewitz, sowie der Herr Landrath Dr. Klemm und der Herr Oberbürgermeister Dr. Schweineberg eingefunden, um sich von Sr. Majestät zu verabschieden. Sr. Majestät verließ Jedem derselben die Hand, und war es dem Herrn Oberbürgermeister noch gestattet, Sr. Majestät in kurzen Worten den ehrsüchtigen Dank der Stadtbehörden für die hohe Ehre des Besuchs und die Huld- und Gnadenbeweisungen, welche der Stadt zu Theil geworden, auszusprechen. Der Kaiser wiederholte bei dieser Gelegenheit den Auftrag, seine Befehlsgebung der gesammten Einwohnerschaft zu er-

kennen zu geben, mit dem Hinzufügen, daß er einen Betrag für die Armen der Stadt noch anzuweisen befehl geben werde. Mit diesem Abschlusse des Allerhöchsten Besuchs darf unsere gute Stadt wohl zufrieden sein.

△ Boigtstedt, 20. Sept. Heute Nachmittag 4 Uhr rief und die Sturmglode auf den Thurm und sogleich sahen wir in der Richtung nach Arttern helle Lohge gen Himmel schlagen — die Zuckersabrik Arttern stand in Flammen. Nach 1/4 Stunden waren wir an der Brandstätte. Es brannte das Mittelgebäude (Zuckerboden und Centrifugenhaus), in welchem gegen 30 000 Centner Melasse lagen, die nun ein wogendes Flammenmeer bildeten. Die gebliebenen Böden waren durchgebrannt und die Maschinen führten in das Flammenmeer herab. Tausende von Menschen umgaben das Gebäude. Die fürdabare Gluth im Innern wurde von den massiven Mauern abgehalten. Gegen 20 Spritzen sind angekommen, können aber nicht helfen, nur die Nachbargebäude schützen. Eine Campaigne ist für dies Jahr unmöglich. Die Räder müssen an benachbarte Fabriken verfrachtet werden. Die armen Arbeiter Artterns erleiden dadurch großen Schaden. Herr Director Kl. ist während des Feuers in Halle und wird telegraphisch von dort zurückberufen.

† In Weisensfeld wurde am Sonntag früh der etwa 24 jährige Arbeiter Matthes als Leiche aus der Erde gezogen. Da derselbe am Abend vorher vollständig nüchtern den Heimweg angetreten und auch sonst nichts vorliegt, was einen Selbstmord rechtfertigen könnte, so vermuthet man, daß W. das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

† Bei der Besichtigung der Parabeaufstellung der Krieger-Deputationen bei Erfurt soll nach einem Berichte der „Dorzig“, die Kaiserin, als sie mehrere alte Krieger mit langen schönen Vollbärten erblickte, sich lächelnd zu ihrem Gatten gewandt und gesagt haben: „Wenn Dein Bart erst so lang ist, dann werde ich mich sehr darüber freuen!“

† In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde der Arbeiter Josi aus Rudenau in der Nähe des Dorfes Heiligen bei Jeltz von Feldbienen, welche er auf seiner Thate ertrappte, erochen. Der Angriff der Biene erfolgte so plötzlich, daß ein Verleitet der J. demselben keinen Bestand zu leisten vermochte. Die Thäter sind noch nicht ermittelt, doch besteht bestimmter Verdacht.

Localnachrichten.

Mersburg, den 22. September 1891.

\*\* Am Sonntag veranstaltete der kirchliche Verein des Neumarkts im „Hospitalgarten“ einen Familien-Nachmittag. Die Theilnahme war eine weniger zahlreiche als sonst, was wohl in dem Zusammentreffen mit den Entseften verlebener Nachbarröthe seinen Grund hatte. Das Programm umfaßte eine Reihe von Chorliedern, vorgetragen von dem kirchlichen Männergesangsverein des Neumarkts, ferner zwei Ansprachen und zwei Declamationen. Herr Fabrikant Topp entwarf ein Lebensbild Theodor Körners, des Helden und Dichters der Befreiungskriege, dessen hundertjährigen Geburtstag wir morgen feiern. Herr Pastor Kühnhoff, Creppauschilberte das Cintrin der Hollenpollern für das Evangelium, indem er namentlich des frühlichen Schutzes gedachte, welchen der große Kurfürst den Hugenotten und König Friedrich Wilhelm I. den Salzburgern angethan hat. Nachdem hierauf Herr Selle noch ein ernstes und ein humoristisches Gedicht zum Vortrag gebracht, sprach Herr Pastor Leuchter das Schlusswort, worin er auf den hohen Werth hinarwies, welchen besonders in heutiger Zeit eine lebendige patriotische und evangelische Gesinnung hat.

\*\* Wie wir in Erfahrung bringen, wird unser strebsamer Musikdirector Herr Krumholz die im Laufe der letzten Jahre eingestellten Abonnements-Conzerte in nächster Saison wieder in Ausföhrung bringen. Da das Circular in diesen Tagen in Umlauf gefetzt wird, wünschen wir dem Unternehmer eine recht starke Theilnahme unserer Einwohnerschaft.

\*\* Die für Sonntag Nacht angekündigten Literar-Sonderzüge passiren meist erst im Laufe des vorgestrichen Tages unseren Bahnhof.

\*\* Auf einer Rühmband des Altenburger Dammes bemerkten am Sonnabend Abend kurz nach 11 Uhr zwei Passanten einen anständig gekleideten Mann, der so fest eingeschlafen war, daß es nicht gelang, ihn zu ermuntern. Veranlassung dies zu versuchen gaben zwei Personen, welche sich bei der Annäherung der beiden Spaziergänger schlunaght von dem wahrscheinlich etwas stark bezogenen Schlafenerntern und damit den Verdacht erwidern, ein sog. Zeichen-schlepperrücken verhält zu haben. Vielleicht sieht sich derselbe durch diese Zeilen veranlaßt, im letzteren Falle noch nachträglich unserer Excutive Mittheilung zu machen.



